

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aura pour unique conséquence de faire renaître la course aux armements sous une forme nouvelle?

Or est-il raisonnable d'espérer que dans cette course l'avantage final restera à la France? Si celle-ci construit 90,000 tonnes de sous-marins, l'Angleterre en construira 200,000, voilà tout. Elle inventera et multipliera avec la facilité que lui donnent pour cela ses chantiers infiniment plus nombreux et mieux outillés que ceux de la France, des engins nouveaux destinés à la chasse et à l'anéantissement des sous-marins. Et nous serons bien avancés! Et la cause de la paix aura fait un grand pas en avant! Les économies rêvées par le président Harding risquent fort de se transformer en une sérieuse augmentation de dépenses.

Ah! la fatale psychose de guerre! Quand donc l'humanité comprendra-t-elle la fausseté du *si vis pacem, para bellum*? Quand donc se décidera-t-elle à remplacer la fallacieuse maxime par celle qui seule exprime la vérité: *Si vis pacem, para pacem*! Serait-il vrai que la grande épreuve ne nous ait rien appris? On serait souvent tenté de le croire.

GENÈVE

EDOUARD COMBE



NEUE BÜCHER



KREUZ UND KRONE. Gedichte aus dem Nachlasse von William Wolfensberger. Zürich, 1920. Verlag Schulthess & Cie.

Aus dem dichterischen Nachlasse des feinsinnigen Sängers der *Lieder aus einer kleinen Stadt* wird uns mit dem vorliegenden Gedichtbändchen noch eine letzte Gabe beschert. Nicht dass diese neuen Weisen schlichter Menschlichkeit und eines tiefgehenden poetischen Bedürfnisses die künstlerische Physiognomie William Wolfensbergers, wie sie uns aus seinen früheren Schöpfungen vertraut ist, wesentlich veränderten oder bereicherten. Aber wir begegnen auch hier wiederum dem unbeirrt von Tagesmode und Manier sich äussernden Streben, die reiche Welt äusserer und innerer Lebenseindrücke des jugendlichen Pfarrherrn dichterisch zu gestalten und zu bekennen.

Neben einer Reihe geistlicher und persönlicher Motive, die naturgemäß in der Empfindungswelt Wolfensbergers, seiner besonderen Art und Anlage entsprechend, überwiegen, treffen wir ein paar köstlich intime

Naturstimmungsbilder, wie etwa „Die Wolke“, „Abend in Lüsai“, „Cavaloccio II.“ und ein paar stillversonnene Weisen sinniger Betrachtung und sehnsüchtiger Entsagung und Bescheidung, die zum Wertvollsten gehören, was das Stundenbüchlein eines welteinsamen Predigers der Liebe und Heimatfreude uns noch zu bieten hatte. Sie werden den Freunden des verstorbenen Dichters ein liebes Vermächtnis und bleibendes Andenken sein!

ALFRED SCHAER

*

SILHOUETTEN. Eine Anthologie schweizerischer Lyrik. Herausgegeben von Paul Kaegi. IV. Bändchen. Basel 1921. Verlag Benno Schwabe & Co.

In seiner vierten Dichtergabe vermittelt uns der Herausgeber die Bekanntschaft mit einigen Schweizer Lyrikern unserer Tage, deren teilweise sehr scharf und deutlich ausgesprochene Eigenart bei dem einen oder anderen von ihnen dichterische Qualitäten verrät, die freilich zur Stunde noch mehr Versprechen als Erfüllungen bedeuten. Während *Fri-*

dolin Hofers tiefwurzeln, kraftvoll bodenständige Liedkunst und *Fritz Liebrichs* fein beobachtende, intime Stimmungsdichtung unzweifelhaft das seelisch und darstellerisch vollwertige Gepräge des echten, kernhaften Lyrikers offenbaren, müssen wir uns bei den lyrischen Spenden *Otto Pfenningers* und *Hans Limbachs* den Sturm und Drang der jüngstschweizerischen Lyrikergeneration, der neue Wege und Ziele, neue Mittel und Eindrücke sucht, gebührend vor Augen halten, um uns in dieser Ausdruckswelt eigenwilliger Gegenwartskunst ohne Voreingenommenheit zurechtzufinden. Vielleicht, dass auch diese Stilarten bei etwelcher Abklärung und Beherrschung einmal dazu berufen sind, das Letzte zu sagen und auszusprechen. Vorläufig überwiegt für mein Empfinden dabei die Freude am reinen Spiel mit der Form entschieden noch die überzeugenden Werte von Stimmung und Gehalt. Aber auch diese „Offenbarungen“ des werdenden gehören zum Bilde unserer derzeitigen nationalen Geisteskultur und Entwicklung und sind uns als deren beredte Zeugen willkommen, wenn sie nur künstlerisch wahr und ernst genommen zu werden verdienen.

ALFRED SCHAER

*

DER GALMISBUB. Geschichten für Jung und Alt von Josef Reinhart.

Verlag: Francke, Bern 1922.

Die dritte der zehn Kindergeschichten, mit welchen uns Josef Reinhart kürzlich beschenkt hat, nennt sich *Der Heimatvogel*: ein Knabe hört jedesmal, wenn sein Herz in die Ferne geht, den Ruf eines seltsamen Vogels ertönen, der ihn unwiderstehlich in die Heimat zurücklockt. — Ein solcher Heimatvogel ist auch Josef Reinhart vom ersten bis zum letzten Buch geblieben; er hat sich

nicht gescheut, in einer Zeit, da jeder halbe Dichter die Internationale bläst, immer wieder mit eindringlicher Kraft und Liebe von der Schönheit und Wohltat unsrer Heimat zu singen. Lest einmal diese Abenteuer des *Galmisbuben*: da werdet ihr erkennen, wie stark, wie schön und edel sie gestaltet sind! Die letzte vor allem, die Geschichte vom „Balmbergerfriedli“, ist ein Meisterstück volkstümlicher Erzählungskunst. Einige von der Mundart ins Hochdeutsche übertragene Ausdrücke (z. B. „Hilmig“) scheinen mir verunglückt zu sein, auch darf man J. Reinhart entschieden einen bessern Zeichner als Oskar Tröndle, dessen Illustrationen sehr läppisch ausgefallen sind, wünschen. (Vielleicht entschließt sich der Verlag einmal zu einer illustrierten Ausgabe der herrlichen *Waldvogelzyte*?). Sonst aber wird man diesem wackern Buche, aus welchem ein ganzer Mann und ganzer Dichter spricht, von Herzen viele gutgesinnte Leser gönnen. CARL SEELIG

*

L'ART FRANÇAIS DEPUIS VINGT ANS. LA PEINTURE. Par Tristan L. Klingsor. Chez F. Rieder et Cie., Paris.

Ceux qui ont suivi les péripéties de l'art français durant ces vingt dernières années trouveront intérêt et profit à ce livre qui voudrait guider son lecteur dans le dédale de la peinture française du XX^me siècle. Qu'il en ressorte une vue nette de l'ensemble, on ne saurait l'exiger. L'auteur y appuie ses observations sur une nomenclature que l'on trouverait accablante, si elle ne faisait preuve d'une vaste information et d'une objectivité remarquable, — à peine voudrait-on le taquiner sur son faible pour Odilon-Redon et Gauguin —. Il ne perd pas, pour cela, le fil de son enquête commencée par

l'*Académisme et l'impressionnisme*, suivie par des chapitres intitulés: *l'éclectisme et la tradition, les post-impressionnistes, Indépendants et cubistes*, et enfin *les conditions actuelles de la peinture*, chapitre qui débute par ces mots significatifs: „Ainsi donc, voici, en vingt ans, le chemin parcouru: en 1900, on ne regardait que la nature, en 1920, on ne la regarde plus du tout. Je ne parle que de certains, qui poussent à l'absurde.“

M^r Klingsor a le mérite de parler peinture en homme du métier; il se rend compte de choses qui échappent à la critique purement extérieure; son livre est captivant, surtout par les considérations générales qu'il émet sur la peinture, ses complications infinies et les difficultés d'en bien juger. „Combien rares sont les yeux assez exercés pour le faire! Même les peintres apprécient difficilement cela. Cependant“, ajoute-t-il avec raison, „le jugement d'un peintre ne manque jamais d'intérêt“. Cet aveu implique autant d'intelligence que de modestie et pourrait être soumis aux méditations des critiques d'art, à moins qu'il ne coure le risque de les décourager....

L. M.

MOREAU. MOHAMMED. Von Klabund. Beide im Verlag Erich Reiß, Berlin.

Klabunds beide „historische“ Romane, der *Moreau*, der „Roman eines Soldaten“, und der *Mohammed*, der „Roman eines Propheten“, sind nun in neuen, hübschen, aber volkstümlichen Ausgaben erschienen, während

sie früher nur in etwas exklusiven Luxusausgaben vorlagen.

Diese beiden Romane sind keineswegs historisch. Sie sind, wie Klabunds Prosa überhaupt, im Grunde auch gar keine Romane, sie sind lyrisch empfundene Porträts. Es ist nicht das Leben Moreaus, das Klabund erzählt, sondern es ist „der Roman des Soldaten“, d. h. es ist Klabunds Phantasie vom Soldaten. Ebenso steht es mit *Mohammed*, ebenso mit manchen andern Dichtungen dieses fruchtbaren, anmutigen, liebenswerten Dichters. Er singt im Grunde sich selber, er ist mehr Musikant als Literat, mehr Lyriker als Erzähler, mehr Empfinder als Schilderer. Er spielt sich den Roman des Soldaten, des Propheten, des Eulenspiegel vor, er fühlt sich flüssig und spielend in Lao Tse oder in einen alten französischen Dichter ein, und überall ist das Äußere, das Dekorative mit verblüffender Sicherheit und Imitationskunst gegeben, jedesmal verführt uns gleich der erste Klang und bringt uns ins fremde Milieu, während doch der Dichter Klabund stets nur von sich selber erzählt. Von wem sonst sollte er wohl auch sprechen? In unsrer Zeit mehr als je ist der Dichter Bekenner, muss er sein eigenes, einsames, einzelnes Leben ernst nehmen und aussagen, muss sich als Exponenten für Viele fühlen, denn intensiver und schmerzlicher als die Meisten erlebt er die große seelische Erkrankung und Wandlungssehnsucht dieser Zeit.

HERMANN HESSE

